

# NHW e.V. – Rückblick auf 2016

Mit unserem Jahresrundbrief berichten wir unseren Vereinsmitgliedern, allen Fachkräften und Unterstützern/-innen sowie der Öffentlichkeit über unser Handeln und unsere Haltungen. Schön, wenn es uns gelingt, die Bedürfnisse und Bedarfe der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu sehen und sie zu unterstützen. Schön auch, wenn der erforderliche Mitteleinsatz erklärt und gerechtfertigt werden kann.

## Unser Vierzigster

Anlässlich des vierten runden Geburtstags unseres Vereins überbrachten uns Frau Direktorin Eschen seitens unseres Dachverbandes DWBO, sowie Frau Staatssekretärin Klebba reichlich anerkennende und wertschätzende Worte, die gut taten.



Wir waren seit der Gründung im Jahr 1976 - und sind bis heute - ein Jugendhilfeträger, der sich nicht nur an den jeweils veränderlichen Bedarfen der Kinder, Jugendlichen und Familien immer wieder neu ausrichtet, sondern sich wenn nötig auch kritisch einbringt.

### Inhalt:

Schwerpunkte aus 2016:	1
40 Jahre NHW / Die jungen Geflüchteten/ Aus dem Bezirk	
LiVe 2016	3
Paten und Kinder	5
Kinderschutzstellen	6
Aus der Vorstandsarbeit	7
Kinderwohnengruppen	8
Pflegekinder im Kiez	10
Bitter & Süß	11
Bonveni- WG	12

NHW e.V. \* Drakestr. 30 \* 12205 Berlin  
Tel: 833 70 06 \* Fax: 833 94 58

### Spendenkonto:

BIC: BFSWDE33BER  
IBAN: DE68 1002 0500 0003 1126 00  
Bank f. Sozialwirtschaft

40 Jahre Kinder-  
und Jugendhilfe  
in Berlin



Dementsprechend hatten wir zu unserem Jubiläum nicht nur ein rauschendes Fest, sondern einen auf den aktuellen Fachdiskurs bezogenen Akzent vorbereitet:

Der Festvortrag von Dr. Christoph Hutter „Warum Kinder immer wieder ihren Platz verlieren – und was ihnen hilft“ wurde von allen Gästen hoch gelobt. Er stellte im Sinne einer Selbstvergewisserung die unverzichtbare Beziehungsorientierung jedes helfenden und erziehenden Handelns heraus.



**Nur wenn wir Räume zur Verfügung stellen können, die zu unverzweckten und geschützten Beziehungen einladen, werden die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen ihre eigenen Wege in die Welt, ihre Familien die eigenen Stärken finden können.**

Politik, Verwaltung und Gesellschaft müssen wir erklären, dass dafür zureichende Bedingungen geschaffen oder erhalten werden müssen, sonst kann Kinder- und Jugendhilfe ihre Wirkung nicht oder nur schlecht entfalten.

## Die jungen Geflüchteten

Angesichts der in großer Zahl in der Bundesrepublik ankommenden Menschen auf der Flucht vor Krieg und Hunger gingen etwa ab dem Sommer 2015 bei allen Jugendhilfeträgern beinahe täglich Anfragen ein, doch schnellstmöglich Angebote der Unterbringung, Versorgung und Betreuung für diese Personen aufzubauen. Natürlich hatten auch wir beim NHW e.V. überlegt und geplant, was wir praktisch und konkret stemmen können. Im Februar 2016 konnten wir im Dachgeschoss unseres Hauses in der Drakestrasse eine Wohngruppe mit 5 Plätzen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge eröffnen. In den anderen Einrichtungen besetzten wir zusätzlich einzelne Plätze mit unbegleiteten Kindern, bis auf eine Quote von ca. 20% unserer (damit insgesamt leicht gewachsenen) Kapazität. Wir sind sehr froh, dass wir beim Aufbau eines Kreises von Freiwilligen und Vormunden u.a. aus der Johannes- Gemeinde viel Unterstützung fanden. Zu Gute kam uns auch unsere jahrzehntelange Erfahrung mit der Vorbereitung und Begleitung Ehrenamtlicher bei solchen Tätigkeiten. Zum Jahresende 2016 haben die jungen Männer bereits ganz passabel Deutsch gelernt.

Ihre Situation hier ist z.T. nicht gesichert, daher schwankt die Motivation, ...

noch: 40 Jahre NHW / Die jungen  
Geflüchteten

...  
sich auf die hier in Deutschland  
unverzichtbaren Anforderungen eines  
regelmäßigen Alltags einzulassen:

Wenn es genauso unsicher ist, ob es  
meine Verwandten / Freunde / mein  
Land im nächsten Jahr noch gibt, wie  
ob ich dann noch hier sein kann, ist  
es schwierig, durchgängig zum  
Schulbesuch motiviert zu sein, sich  
an alle Regeln zu halten u.s.w..

Es zeigt sich, dass es für beide Seiten  
– für uns Deutsche wie auch für diese  
Jugendlichen - vieler kleiner,  
schwieriger Schritte bedarf, um das  
Kanzlerinnenwort „Wir schaffen  
das“ im Alltag tatsächlich gelingen  
zu lassen. Manches, was wir  
verlangen, scheint den geflüchteten  
Jugendlichen vor dem Hintergrund  
ihrer Lebenserfahrungen kaum  
einsichtig. Mit unserer vor allem auf  
Aushandlung und Partizipation  
basierenden pädagogischen  
Bemühungen erreichen wir sie auch  
nicht immer – was wiederum nicht  
für alle hier sozialisierten Menschen  
leicht zu akzeptieren ist.

Richtigerweise erwarten wir von  
allen Kindern und Jugendlichen, dass  
sie mitwirken (z.B indem sie die  
Schule besuchen). Es geht auch im  
Jugendamt immer wieder darum, ob  
nicht der Leistungsanspruch verwirkt  
wird, wenn ein Kind nicht mitwirken  
kann. Manchmal aber muß erst eine  
Entwicklungsarbeit geleistet werden,  
bevor die Mitwirkung wieder so  
erfolgen kann, wie wir (Erwachsene,  
Deutsche, ...) sie uns vorstellen.

Selbstverständlich ist genau das  
übrigens unser selbstgegebener  
diakonischer bzw. humaner Auftrag  
– das Überwinden von vielen kleinen  
Schwierigkeiten, die die Menschen in  
ihrem Alltag haben, damit sie in ein  
besseres Leben finden – egal von  
woher und womit sie ursprünglich  
gekommen sind.

Wir sind sehr froh, diese Arbeit im  
Kontakt und gemeinsam mit den  
vielen anderen Akteuren in unserem  
Bezirk leisten zu können, z.B. der  
Regionalen AG des Jugendamtes.

## Nachbarschaft hilft !? Jugendhilfe in Steglitz- Zehlendorf

Unser Bezirk hat in den letzten 4 Jahren ein Modellprojekt erprobt, das  
einige der Vorhaben einer anstehenden sog. „Weiterentwicklung“ des  
Kinder- und Jugendhilfrechts vorwegnehmen und ihre angeblich  
„segensreichen“ Wirkungen beweisen soll: Sogenannte „niedrig-  
schwellige infrastrukturelle“ bzw. „sozialräumliche“ Leistungen wurden  
eingeführt und sollten möglichst viele der aufwändigeren, klassischen  
Hilfen zur Erziehung unnötig werden lassen bzw. diese ersetzen.  
Aus Sicht der Finanzverantwortlichen ganz klar ein guter Plan. Vielleicht  
kann es auch hier und da gelingen, mit Hilfe früh einsetzender,  
geringformatiger Hilfen für Kinder aus nur leicht belasteten Familien,  
Formen vorübergehender Begleitung bzw. Assistenz einzurichten, die  
tatsächlich hilfreich sind. Für die Mehrzahl derjenigen Familien aber, die  
wir beim NHW betreuen, wäre dies wohl eher nicht bedarfsgerecht,  
sondern würde wohl in Zukunft bedeuten: Kommt gefälligst alleine klar!

Planerisch heißt das: Da nicht die bisherigen Hilfen durch solche neue  
Formen ersetzt werden können, könnten diese auch nicht aus dem  
bisherigen Etat bezahlt werden. Es müsste dafür zusätzliches Geld  
fließen – damit nicht jene Familien, die die bisherigen Hilfen erhalten,  
unter deren Wegfall leiden.

Wir werden uns bemühen, dies im Jugendhilfeausschuss in fachlich-  
freundlich- kritischer Manier einzubringen.

Unsere Grundsätze dabei werden bleiben:

- ☺ **Nur eine Hilfe, die hilft, ist eine Hilfe. Alles andere sind Alibis.**
- ☺ **Nachhaltigkeit erfordert, das „Problem hinter dem Problem“ zu  
sehen, und nicht gerade diesen Blick unter der ins Gegenteil  
verkehrten Überschrift „Ressourcenorientierung“ zu  
verweigern.**
- ☺ **Die durch die Kinder- und Jugendhilfe herbeiführbaren  
Veränderungen basieren auf Beziehungen. Diese herzustellen  
braucht Zeit – sie herbeizuzaubern ist nicht möglich. Es gibt  
auch keine garantiert wirksamen Methoden.**
- ☺ **Gute Kinder- und Jugendhilfe erfordert den Einsatz  
qualifizierter sozialpädagogischer Fachkräfte, auch und gerade  
in niedrigschwelligen Unterstützungsformen.**
- ☺ **Die einzelnen Hilfen sind in Wirklichkeit (auch in unserer  
Region!) nicht teurer sondern im Schnitt sogar billiger geworden  
– es werden aber infolge verschiedener gesellschaftlicher  
Entwicklungen (zunehmende Einkommensungleichheit, Erosion  
der Werte) offensichtlich mehr und mehr davon gebraucht. Dem  
mit Mitteln der Kinder- und Jugendhilfe beikommen zu wollen,  
ist reine Illusion.**

Wir bedanken uns bei den Kindern, Jugendlichen und Familien, bei  
unseren Mitarbeitenden und bei allen, die uns unterstützen, für das  
entgegengebrachte Vertrauen.

Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern, wünschen wir  
viel Spaß bei der Lektüre

**Alles Gute im Jahr 2017 !**

*Christine Krauß und Manfred Jannicke*



## LiVe – Betreutes Jugendwohnen in 2016: Von der „letzten vernünftigen Alternative“ zum „Besten was passieren konnte“

von Saynab M., LiVe

Dieses Jahr fragten wir unsere Jugendlichen, ob jemand etwas für diesen Jahresrundbrief schreibt. Wir erhielten folgenden Text:

Ich wohne mittlerweile seit mehr als acht Monaten im BEW (Betreuten Einzelwohnen) des Wohnprojekts „LiVe“. Vor meinem Einzug hatte ich einige Vorurteile gegenüber den anderen. Ich dachte, dass jeder seine eigenen Probleme hat und ich „gezwungenermaßen“ zum Gruppenabend komme, aber ausserhalb der Pflichtveranstaltungen mit den anderen nichts zu tun haben werde.

Dieses Bild hat sich gleich am Anfang geändert. Ich wurde von Anfang an warm empfangen. Ich habe in meiner Zeit im BEW viele nette Menschen kennengelernt und einige Freundschaften geschlossen. Besonders die Gruppenreise im August / September hat uns alle mehr zusammengeschweißt. Wir hatten eine schöne Zeit in Stralsund, an die wir uns gerne zurück erinnern!

Nicht nur unsere Gruppe ist näher zusammengerückt, sondern aus anfangs zwei Gruppen wurde eine große. Ich denke, diese Freundschaften haben mir geholfen, mich weiterzuentwickeln.

Für mich war das BEW am Anfang die letzte vernünftige Alternative aber nicht mein großer Wunsch. Mittlerweile denke ich, es war das Beste, was mir in der Situation hätte passieren können und bin dankbar für alles.

Ich hoffe auf eine weiter gute Zusammenarbeit.

Saynab M.

Wir PädagogInnen möchten einige Aspekte dieses Briefes hervorheben, an denen deutlich wird, worin unsere Arbeit eigentlich besteht und was für die Jugendlichen wichtig ist:

1. Fast immer haben wir es mit jungen Leuten zu tun, die lieber nicht bei uns wohnen wollen würden, wenn es denn ginge (sondern bei der Herkunftsfamilie / ohne Betreuung, o.ä.). Das ist so unabänderlich wie hinderlich für alles, was sich bei uns abspielt: Das Kennenlernen von „Alteingesessenen“ und „Neuen“ sowie der Betreuenden, die Offenheit der „Neuen“ für alles was ihnen angetragen wird. All dies wäre natürlich viel einfacher, wenn unser Betreutes Wohnen beliebt und angestrebt wäre. Das dies nicht so ist, ist auch eine wichtige Information für die Jugendämter, die sich dieses Problem oft gar nicht klar machen, sondern ab dem Einzugsdatum sofort die Arbeit an Zielen verlangen. Erst mal aber geht es immer um Zuhören, Nachfragen, Vertrauen fassen. Oft werden danach erst überhaupt echte Ziele erkennbar.
2. Was hilft den Jugendlichen wirklich? Dieser Text verrät es uns: Freundschaften helfen, sich weiterzuentwickeln. So einfach ist es. Wieder ein wichtige Information für all jene, die Erziehungsumgebungen übergau zielorientiert und messbar gestalten wollen: Ob, wie und wo Freundschaften entstehen, das ist kaum prognostizierbar. Man kann höchstens Räume, Zeiten, Orte gestalten, die dazu einladen. Was darüber hinaus geht, ist oft eine Zumutung für junge Leute, die eine stärkende Lebenserfahrung benötigen.
3. Die Gruppenreise war wichtig. Wie gut, dass sie noch nicht ganz eingespart wurde. Wir hatten schon Jugendliche, denen nach Bestehen eines Einser- Abiturs vom Jugendamt gesagt wurde, ...



# NHW e.V. – Rückblick auf 2016

noch: „Betreutes Jugendwohnen: von der letzten vernünftigen Alternative zum Besten was passieren konnte.“

... zum Erholen sei die Jugendhilfe nicht da – und denen deshalb keine Reisekosten bewilligt wurden. Miteinander verbrachte Reisezeit sorgt nicht nur für Anerkennung und Verständigung untereinander, sondern für Freundschaft (zumindest fast immer). Sie wird zu einer geteilten guten Erinnerung und motiviert die Menschen, sich auch sonst für ein gutes Miteinander verantwortlich zu fühlen. Das als Ziel zu erreichen wäre schon ganz viel.

## Veränderung im Team:

Zu guter Letzt wollen wir mitteilen, dass wir uns zum Jahresende 2016 von unserem Kollegen Dietmar Wulff verabschieden mussten, der auf dem Weg in den Ruhestand ist. Er hat die Geschicke unseres Jugendwohnens und unseres ganzen Trägers über fast 3 Jahrzehnte mitgestaltet. Wir verlieren mit ihm einen Kollegen der „alten Schule“. Einen, den nicht jede Neuerung begeisterte, nur weil sie neu war. Einen der uns immer wieder half, zuverlässig auf dem Boden des lebensweltlichen Alltags der Jugendlichen zu bleiben und der wusste, wie wichtig es ist, dass der Sozialpädagoge bereit und fähig ist, mit dem Jugendlichen gemeinsam ein Loch in die Wand zu bohren (z.B.). Kurz: Ein Kollege, der uns und unseren Jugendlichen sehr fehlen wird.

Wir sind dabei, die Stelle neu zu besetzen, aber der sozialpädagogische Arbeitsmarkt ist u.a. durch die vielen neuen Einrichtungen für Geflohene noch einmal deutlich schwieriger als noch vor einem Jahr geworden.

*Einstweilen hoffen wir, uns auch in 2017  
engagiert für „unsere“ Jugendlichen und ihre Eltern einsetzen zu können !*

## Der Werbeblock in eigener Sache:

Oft wird beklagt, in der Sozialen Arbeit gebe es vergleichsweise wenig Menschen, die über ihre Arbeit schreiben. Dies traf für den NHW e.V. nie zu. Hier gab es immer Menschen, die das Schreiben für sich als Reflektions- und Geschichtswahrungsprozess benötigten und als zur ihrer Arbeit gehörig betrachteten. NHW schuf auch immer wieder Möglichkeiten, Texte zu veröffentlichen.

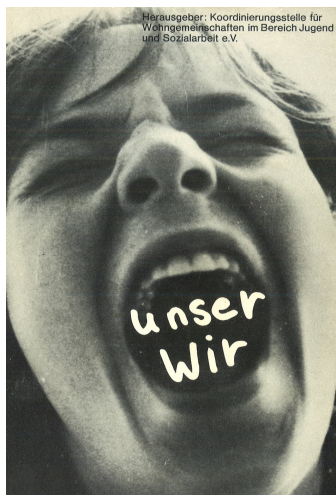
Daraus ist im Laufe der vier Jahrzehnte seines Bestehens nun eine kleine Reihe von Bänden geworden, die schlaglichtartig Auskunft über den NHW e.V. wie auch über seine engere und weitere räumliche wie fachliche Nachbarschaft geben.

### Professionelle Beziehungen in der Kinder- und Jugendhilfe gestalten

Der vierte Band handelt von der Kunst, helfende Beziehungen liebevoll und gleichzeitig professionell zu gestalten. Darin legen wir ausführlich dar, warum die derzeitige Ausweitung sozial-technokratischer Verwaltungs- und Steuerungspraxis allenfalls die bestehende Versorgungslandschaft kaputtsparen, nicht aber die eigentlichen

Adressaten/-innen nachhaltig und menschenwürdig unterstützen und fördern kann.

**Wir senden Ihnen gern ein  
Exemplar zum Selbstkostenpreis  
zu.**



### Unser Wir

Außerdem haben wir den längst vergriffenen ersten Band unserer Reihe, das aus den wilden 1970ern stammende Tagebuch der ersten WG- Berater W. Schwarz und K. Ahrens namens „Unser Wir“, digitalisiert und als Download auf unserer Webseite zur Verfügung gestellt. Ein viel zu wenig bekannter Grundlagentext der Partizipation, zu dessen Lektüre wir gerne und ein bisschen stolz auf unsere Vergangenheit einladen!



## *PuK - Paten und Kinder*

von Almuth Andres

Auch im Jahr 2016 wurde das Projekt PuK von den ehrenamtlichen Paten weiter getragen, die sich z.T. viele Jahre engagieren. Es gab jedoch Schwierigkeiten, neue Ehrenamtliche zu finden. Nahezu alle, die eine ehrenamtliche Aufgabe übernehmen wollen, gehen in die Flüchtlingshilfe, ein auch durchaus notwendiges Engagement. Umso bemerkenswerter ist, dass eine der beiden Patinnen, die dieses Jahr gewonnen werden konnten, selber vor etwa 30 Jahren als Flüchtling nach Berlin gekommen ist.

Frau S. gehörte in ihrer Heimat oppositionellen Organisationen an. Sie konnte zunächst in die Türkei flüchten, kaufte sich dort ein Visum für die damalige DDR und wurde von Schleppern nach Ostberlin gebracht. Über die Ständige Vertretung der BRD kam sie dann nach Westberlin. Hier lernte sie auch den Vater ihrer inzwischen erwachsenen Tochter kennen. Nachdem ihr Asylantrag erstmal abgelehnt wurde bekam sie ihn nach vielen Schwierigkeiten nach 10 Jahren doch noch bewilligt. Ihre erste Stelle in einem deutschen Krankenhaus bekam sie über die Frauenbeauftragte des Bezirkes Steglitz- Zehlendorf. Ende 2015 wollte sie dann gerne eine ehrenamtliche Patenschaft übernehmen und fand unser PUK Projekt im Internet. Die Tochter war aus dem Haus, wegen gesundheitlicher Probleme war sie inzwischen berentet.

Schon im April 2015 wurde die vierjährige Annalena (Name geändert) von ihrer Mutter für das PUK Projekt angemeldet. Diese war nach Berlin für einen beruflichen und privaten Neustart gekommen, war aber ohne jeglichen Kontakt in Berlin und hatte uns im Internet gefunden. Wie fast immer musste ich sie auf eine längere Wartezeit vorbereiten.

Annalena und ihre Mutter leben nur wenige hundert Meter von Frau S. entfernt, ein glücklicher Zufall! Schon beim ersten Treffen, das wie immer bei uns stattfand, merkte man dass die Chemie zwischen den Dreien stimmte. Seither holt Frau S. Annalena meistens einmal wöchentlich zeitig von der Kita ab, beide unternehmen etwas je nach Wetterlage miteinander, spielen oder lesen vor. Sie wirken sehr vertraut und fröhlich miteinander, wovon ich mich bei einem gemeinsamen Treffen überzeugen konnte.

Wir wünschen uns für das Jahr 2017 wieder mehr solcher Patenschaften beginnen zu können, d.h.:

### *Wir suchen dringend Paten!*

*Machen Sie doch bitte ein wenig Werbung für uns, d.h. überlegen Sie, selber Pate zu werden und Zeit zu spenden oder geben Sie unseren Aufruf im Bekanntenkreis weiter!*



**Wir bedanken uns bei allen Patinnen und Paten und wünschen Ihnen mit ihren Patenkindern und deren Familien ein gesundes und fröhliches gemeinsames Jahr 2017**



## Kinderschutzstellen / Erziehungsstellen

### Nachrichten aus der Röblingstrasse



von den betreuenden Kolleginnen, sondern auch von unterbringenden Jugendämtern und Herkunftsfamilien an uns herangetragen. Wir können und wollen uns diesem kontinuierlich wachsenden Bedarf nicht verschließen, begegnen ihm aber mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Positiv ist für das Kind, dass damit ein nochmaliger Wechsel vermieden werden kann. Für den Krisenbereich aber

2016 war für uns ein wirtschaftlich stabiles Jahr. Durchschnittlich wurden in den Erziehungsfamilien 18 Kinder betreut. Das ist deutlich mehr als sonst. Aktuell haben wir 16 Familien mit insgesamt 19-20 Plätzen. In 2016 schieden 2 Erzieherinnen und der einzige männliche Erzieherkollege aus. Damit entfielen insgesamt 4 Krisenplätze. Glücklicherweise gelang es uns, 4 neue Kolleginnen für die Krisenarbeit zu gewinnen, so dass das Platzangebot erhalten bleibt. Die Nachfrage nach Krisenplätzen ist unverändert groß.

Eine der beiden ausgeschiedenen Kolleginnen ist

Petra, die bisher am längsten in der hoch anspruchsvollen Krisenarbeit aktiv war. Sie betreute in 21 Jahren als Erzieherin in einer Kinderschutzstelle mehr als 40 Kinder aus

Krisensituationen. Sie entschied sich, die Rund-um-die-Uhr-Betreuung aufzugeben, nicht weil ihr die Arbeit nicht mehr gefiel, sondern um endlich einmal wieder einen geregelten Arbeitstag mit planbarer Freizeit zu haben. Dies macht deutlich, dass die Arbeit in einer Erziehungsfamilie nicht nur eine Berufstätigkeit, sondern ein Lebenskonzept ist, bei dem viele Dinge zusammenpassen müssen. Wir möchten Petra an dieser Stelle unsere besondere Anerkennung und unseren Dank aussprechen.

Anerkennung und Dank gilt aber natürlich auch für alle unseren aktiven Kolleginnen für das, was sie für Kinder und Familien tagtäglich leisten.

Weiter anhaltend ist die Tendenz, Krisenplätze in eine längerfristige Form der Betreuung umzuwandeln. Der Wunsch, dass ein Kind, nach Abschluss der Perspektivklärung, in unserer Erziehungsfamilie verbleiben kann, wird zunehmend häufig, nicht nur

bedeutet es, dass wieder einer der wirklich dringend benötigten Krisenplätze verloren geht. Aktuell haben wir nur noch 8 Plätze für die Krisenunterbringung, für die die Nachfrage wie immer hoch ist. Geeignete Fachkräfte und Familien zu finden, ist unverändert schwer.

In 2016 fand eine **erste Gruppenreise** mit den ‚großen‘ Kindern, **ohne Bezugserzieherinnen**, statt, die sehr schön war.

Darüber hinaus wurde eine **jährliche Gruppenreise mit dem Gesamtteam** (alle betreuten Kinder und ihre Erzieherinnen

zusammen mit den 3 Sozialpädagoginnen) als fester Konzeptbaustein eingeführt. Dies ist nicht nur etwas Schönes, was wir dann gemeinsam mit den Kindern erleben, sondern es ist auch für uns eine Gelegenheit, mit den z.T. ja noch sehr kleinen Kindern direkt in Beziehung zu treten. Sie erhalten dadurch

die Chance, sich einem Erwachsenen außerhalb der aufnehmenden Familie, in der sie leben, anzuvertrauen – eine wichtige altersgemäße Partizipationsgelegenheit.

Abschließend ein herzliches Dankeschön an alle Erziehungsfamilien für ihre engagierte Arbeit sowie allen NHW-KollegInnen, ihren Familien, den Vereinsmitgliedern, und UnterstützerInnen des NHW ein gesundes, erfolgreiches und glückliches neues Jahr.

*Das Team der Kinderschutzstellen  
/ Erziehungsstellen  
Elisabeth Beicht*

## Aus der Vorstandsarbeit

Als erstes bedanken wir uns sehr herzlich bei unseren Mitarbeitenden, allen Patinnen und Paten sowie bei allen, die unsere Arbeit unterstützen, z.B. als Vormund oder Ehrenamtliche/r bei unserer neuen Wohngemeinschaft Bonveni. Sie alle tragen mit ihrer Fachkompetenz und ihrem Engagement dazu bei, dass wir die in der sozialpädagogischen Betreuungsarbeit so wichtige Kontinuität gewährleisten.

Nach langen Jahren ebenfalls sehr kontinuierlicher Vorstandsbesetzung hat es nun in 2016 einen Wechsel gegeben:

Wolfgang Döring beendete auf der Mitgliederversammlung im Herbst seine Tätigkeit als Vorstand. Wir liessen seine im Juni 2007 begonnene Vereinstätigkeit Revue passieren und verabschiedeten ihn mit herzlichem Dank. Auch er bedankte sich bei seinen Vorstandskollegen, allen Mitgliedern und Mitarbeitenden für die stets konstruktive und angenehme Zusammenarbeit. Wir sind froh, dass er zukünftig dem NHW verbunden bleiben wird, wenn auch weniger intensiv, als eine unserer persönlichen Verbindungen zur Johannesgemeinde.

An seine Stelle tritt nun Herr Bernd Tiling, den die Versammlung am gleichen Abend einstimmig neu in den NHW- Vorstand wählte. Er ist uns und der Verein ist ihm schon aus der Zeit, in der NHW und der Steglitzer Kinderkreisel gemeinsam die Immobilie in der Drakestrasse bezogen, also seit bald 40 Jahren, bekannt und verbunden.



Wir haben uns sehr über die große Resonanz der Veranstaltung zum 40. Jubiläum des NHW gefreut. Der Fachvortrag, die neue Veröffentlichung und die Grußworte fanden genauso Anklang wie das Klavierspiel einer unserer Jugendlichen und ganz allgemein der schöne Rahmen, den uns unsere Wurzel, die Johannes- Gemeinde, wieder einmal bot.

Im Frühjahr wurde von unseren Kinderschutzstellen eine intensive Fortbildung zum Umgang mit schwierigen Wahrheiten in der Arbeit mit den Herkunftsfamilien mit der bekannten Referentin Irmela Wiemann organisiert. Alle Anwesenden waren davon angetan und haben sehr für die weitere Arbeit profitiert.

Eine notwendige Voraussetzung für unsere Arbeit im Vorstand ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung. Dafür danken wir Christine Krauss und Manfred Jannicke.



Für das Jahr

# 2017

wünschen wir uns ein vertrauensvolles Zusammenwirken und eine engagierte Arbeit für die Menschen, die uns in den verschiedenen Projekten des Vereins anvertraut sind.

Wir danken allen!

*Agnes v. Walther - Bernd Junge – Bernd Tiling – Wolfgang Döring*

## Kinderwohngruppen 1

### *Aus der Baseler Strasse, Familie Knobbe- Alsesser:*

Nachdem wir uns eine relativ lange Zeit um eine konstante Kindergruppe gekümmert haben, kam es Ende 2015 und Anfang 2016 zu recht großen Veränderungen.

Mehrere Auszüge boten uns die Möglichkeit, einen schönen, wenn auch kurzen Urlaub ganz ohne Kinder in Mexiko machen zu können und anschließend zwei „UmA“ (unbegleitete minderjährige Asylanten) in unsere Einrichtung aufzunehmen; zwei nette syrische Mädchen (Tante und Nichte im Alter von 11 und 14 Jahren) die seit November 2015 in Deutschland sind.



Wir dachten, wir seien als familienähnliche Einrichtung bestens geeignet, uns um Kinder zu kümmern, die, auf sich allein gestellt, fernab von Familie und Heimat unserer Zuwendung bedürften. Mit der Zeit stellte sich heraus, dass unsere beiden dies nur bedingt benötigen und anders, als wir es gewohnt sind. Sie stehen über ihre Handys im ständigen Kontakt (oft mehrmals täglich) mit Eltern bzw. Großeltern in Syrien oder dem Libanon. Außerdem sind sie gemeinsam mit 3 Schwestern/Tanten und deren Familien nach Deutschland eingereist. Auch hier existiert verständlicherweise ein reger Austausch, auch wenn unsere beiden bei keiner dieser Personen wohnen können. So viele Kontakte haben die meisten unserer deutschen Kinder nicht. Das war schon überraschend und schränkt unsere Einflussmöglichkeiten deutlich ein. Auch deshalb, weil wir u.a. aufgrund von Sprachproblemen natürlich nie wissen, wer nun gerade was mit wem besprochen hat. Eine wichtige Aufgabe ist es, gegenseitige Besuchskontakte zu organisieren. Ostern ein paar Tage nach Hannover, in den Sommerferien ein paar Tage nach Frankfurt, gleiches im Herbst und auch zu Weihnachten sind Besuche geplant. In unserer Naivität gestatteten wir der Familie der Frankfurter Schwester sogar die Nutzung unserer Wohnung für ein paar Tage in den Sommerferien während unserer Abwesenheit. „Nur zum Schlafen, wir sind den ganzen Tag unterwegs“... Wir haben gar nicht gewusst, wie schnell man eine Wohnung verwohnen kann. Auch Nachbarn sprachen uns später darauf an. „Mensch, hattet ihr untervermietet? War ja ganz schön laut manchmal, aber toll das ihr sowas macht...“. Das machen wir jedenfalls nicht mehr.

Unsere Essgewohnheiten haben sich verändert (Schwein kommt nur noch selten auf den Tisch und

wenn, dann besonders gekennzeichnet, Süßes wird auf Inhaltsstoffe hin untersucht, Lebensmitteleinkäufe verlagern sich teilweise nach Neukölln).

Wir setzen uns mit Gebetszeiten, Kopftuch, Koran, Ramadan und Zuckerfest auseinander.

Wir nehmen neuerdings auch Termine in der Ausländerbehörde wahr und fragen uns: Wie machen das die Menschen wenn sie kein Deutsch sprechen?

Wir kümmern uns um Asylanträge, hoffen auf Familienzusammenführung im Interesse unserer Kinder und sind plötzlich irgendwie auch persönlich involviert in die kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten.

Ehrenamtliche Vormunde spielen plötzlich in unserem ganzen Ablauf eine Rolle – Leute, die sehr dynamisch, ressourcenreich, positiv und voller guter Absichten für ihre Schützlinge unterwegs sind. Das ist ganz etwas Schönes und bringt manchmal unseren Alltag durcheinander.

Manches haben wir vorher gewusst, vieles nicht. Auf jeden Fall ist es eine spannende Zeit. Die beiden Mädchen haben sich gut bei uns eingelebt und fühlen sich trotz aller kultureller Unterschiede wohl. Gerade mit ihrem Ehrgeiz und ihrer Lust auf Schule und auf's Lernen bereichern sie die Gruppe. Es gibt häufig etwas zu lachen. Vor ein paar Wochen kam die jüngere der Beiden aus der Schule und konnte sämtliche Strophen von Fontanes „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ aufsagen. So flüssig hatte mir das bisher noch keines unserer Kinder aufgesagt. Ich war ziemlich überrascht, auch wenn sie angab, inhaltlich kein bisschen verstanden zu haben, was sie da gerade wiedergegeben hatte.

Es gibt ja aktuell einige Kinofilme, die sich komödiantisch mit diesem Thema auseinandersetzen („Welcome to Norway“ oder „Willkommen bei den Hartmanns“) und wir denken jedes Mal: So etwas könnte man bei uns auch drehen.

In diesem Sinne “Willkommen bei den Knobbe’s“:

*Michael und Gudrun*

## Kinderwohngruppen 2

### *Aus der Drakestrasse, Familie Klatt / Thomann:*

Wir blicken auf ein ereignisreiches Jahr zurück, das geprägt war vom gegenseitigen besseren Kennenlernen und dem Erlernen eines „Familien“-Lebens, in dem jeder zu seinem Recht kommt, aber auch auf die anderen Rücksicht nimmt. Last but not least: Jeder von uns soll sich wohl und geborgen und gut aufgehoben fühlen.



Wir glauben, das ist uns ganz gut gelungen. Indikatoren dafür sind z.B. dass unsere Kinder fast nie krank sind, bei jeder sich bietenden Gelegenheit singen und sehr gerne mit uns weg fahren. Außerdem haben wir stabile Elternkontakte, der Umgangston ist freundlich.

Größere Pannen gab es nicht. Die Rückmeldungen aus Kitas/ Schulen sind überwiegend positiv.

Ärgern tun wir uns oft über die Jugendlichen, die Anfang 2016 in die Wohnung über uns gezogen sind und leider sehr langsam lernen, sich rücksichtsvoll gegenüber uns, ihren Nachbarn zu verhalten. Hoffentlich dauert das nicht mehr allzu lange an.

Wenn die Umstände so bleiben, kann eines unserer Kinder nächstes Jahr in den mütterlichen Haushalt zurückkehren. Dieses nächste Etappenziel wäre ein sehr schöner und mutmachender Erfolg für unsere Arbeit wie auch für die betreffende Mutter.

*Kati Thomann und  
Steffen Klatt*



### *Aus dem Hindenburgdamm, Familie Umbreit:*

Auch bei uns passierte im Lauf des Jahres viel. Gleich zu Beginn entliess sich ein Mädchen im Grunde selbst: Sie wollte in einer Gruppe mit mehr und mit älteren Kindern und mehr Freiheit leben, sich mehr ausprobieren können, wollte mehr dürfen. Eine sehr gute Lösung wurde in Wannsee gefunden, es gefiel ihr dort, sie wechselte. Wir freuen uns sehr, dass sie Kontakt hält und uns regelmäßig besuchen kommt, denn sie war ja eine ganze Reihe von Jahren bei uns.

Danach nahmen auch wir für zwei recht kurze Zeiträume jeweils ein geflüchtetes Mädchen auf. Bei beiden rechneten wir nicht damit, dass ihr Aufenthalt jeweils nur wenige Monate andauerte. Aber einmal gab es einen schon länger hier lebenden Onkel, der seine aus Syrien geflohene Nichte bei sich aufnehmen konnte und das auch gerne tat. Danach

kam ein weiteres Kind, für das unsere Wohngruppe aufgrund seiner Vergangenheit zu eng und familiär war. Das gibt es immer wieder: Viele wohlmeinende Erwachsene drumherum sorgen sich um ein Kind und können sich nur ein behütetes und enges Umfeld vorstellen, das Kind aber bricht gerade da aus, weil es sich eingeschränkt und überbehütet fühlt – und durch das enge Beziehungsangebot in die Flucht geschlagen wird.

Das Sorgen für diese beiden Kinder war von all dem gekennzeichnet, was Micha und Gunni bereits berichtet haben (Seite 8).

Klar: Die Arbeit mit den geflohenen Kindern ist nötig, wir schaffen sie und sie bereichert uns. Sie fordert uns aber auch.



Tatsächlich war es für diese beiden Kinder aufgrund ihrer

persönlichen Umstände besser, nicht bei uns zu verbleiben. Aber für uns, die wir hier gemeinsam wohnen, war es auch viel Wechsel.

Wir wünschen uns für das Jahr 2017 eine ruhigere Zeit.

*Christina Umbreit*

## Pflegekinder im Kiez

von Birgit Mallmann

Die Pik gGmbH feierte im Jahr 2016 ihren 10. Geburtstag. Wir sind weiterhin in Friedrichshain-Kreuzberg und in Neukölln zuständig für die Aufgaben des Pflegekinderdienstes. Auf den ersten Blick erscheint alles sehr gut bei Pik:

Wir betreuen zur Zeit insgesamt 186 Pflegekinder. Seit einem Jahr gibt es bei Pik eine neue Mitarbeiterin, die sich mit Beteiligung der Pflegekinder und Jugendlichen in der Hilfeplanung beschäftigt und die sowohl im Träger, als auch im Jugendamt unterstützend wirken kann.

Wir haben ein Konzept zur Überprüfung und Schulung von Pflegefamilien entwickelt, die unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufnehmen möchten und haben aktuell 3 Pflegefamilien, die dies getan haben.

Wir haben begonnen, die Beobachtungen in Besuchskontakten strukturiert abzufragen. Erste Rückmeldungen ergaben, dass dadurch die Verwaltung die Rückmeldungen der Fachkräfte verstärkt wahrnimmt. Einige Mitarbeiter/-innen haben sich vertieft mit Trauma beschäftigt, andere machen eine Fortbildung zu Kultursensibilität.

Wir haben zwei Patenprojekte für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge begonnen, eins davon wird von der Aktion Mensch unterstützt.

Unsere Website wurde aufgefrischt und die Öffentlichkeitsarbeit wieder vermehrt in den Fokus genommen.

Gleichzeitig mit diesen vielen positiven Entwicklungen hatten und haben wir aber auch 2 große Herausforderungen zu meistern: Zum Einen haben uns die personellen Veränderungen sehr beschäftigt, da 4 Mitarbeiter/-innen gegangen sind und das Patenprojekt zwei zusätzliche Mitarbeiter/-innen brauchte. Wir haben also 5 Stellen neu besetzt und 3 Aufgabenbereiche verändert. Eine Stelle als Familienberaterin ist nach wie vor unbesetzt.

Zum Anderen wird im Bereich der Pflegekinderhilfe zurzeit ein neuer Rahmenvertrag und eine neue Ausführungsverordnung entwickelt und das ohne ausreichende Zuhilfenahme der Fachleute bei den freien und öffentlichen Trägern. Diese wird im nächsten Jahr verabschiedet. Wir sind gespannt, welche Zuarbeiten



berücksichtigt wurden. Das wird ein Überraschungspaket ...

Wenn wir ein Bild für das letzte Jahr bei Pik finden sollten, wäre es das einer Häutung. Die alte Haut abwerfen und neu beginnen. Wir müssen uns tatsächlich aufgrund der vielen neuen Mitarbeiter/-innen erst einmal neu finden und schauen, was nach dieser Häutung eigentlich zum Vorschein kommt.

In diesem Sinne wird das nächste Jahr sehr spannend. Wenn unsere Kräfte reichen, werden wir eine Lernpartnerschaft beginnen, zu der wir NHW dann herzlich einladen.

*Tschüß bis nächstes Jahr!*

## Bitter&Süß

von Wolfram Siebert und Manfred Jannicke

In unserer Wohngruppe für junge Menschen mit einer Essstörung sehen wir auf ein ganz volles Jahr zurück.

Unsere WG-Gruppe hat sich im Laufe des Jahres fast komplett erneuert. Es gab 4 Auszüge und 5 Einzüge und so waren wir nur mit kleinen Pausen immer voll belegt. Zwei neue BewohnerInnen kamen nur 2 Tage vor der Gruppenreise im Sommer in der WG an. Für die war der Start besonders spannend: gleich mit Allen für 5 Tage in einem 6er-Zimmer schlafen! Ist nicht die einfachste Sache.

Eine Bewohnerin begann im Oktober zu studieren, eine startete die Erzieherfachschule, eine weitere suchte sich einen Praktikumsplatz. Die anderen sind in der Oberstufe. Die Altersspanne liegt zwischen 16 und 21 Jahren.

Im Team gab es Veränderungen. Am 1.5. ging der

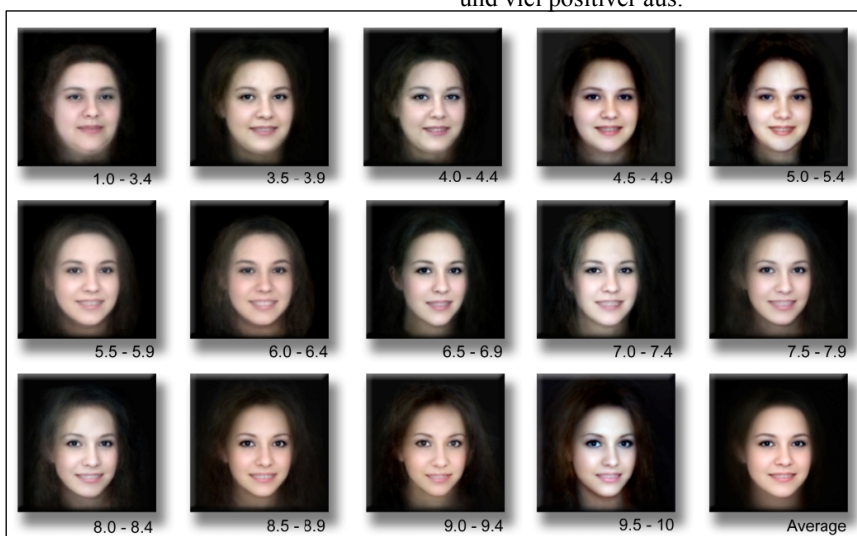
befristete Arbeitsvertrag unserer Ernährungsberaterin Juliane Crede in einen festen über, da die bisherige Kollegin nach ihrem Sabbatjahr nicht mehr zu uns zurückkehrte. Ab dem 15.10. löste Alexandra Brachtendorf als neue Honorarkraft Sarah Born ab. Wir danken beiden, die uns verließen, für ihre Mitarbeit.

Die oben schon erwähnte Gruppenreise ging an die Ostsee, nach Warnemünde in die Jugendherberge. Ein idealer Platz für Strand und Ausflüge sowohl ins Städtchen, als auch in die Umgebung. Es war, wie immer, ein besonderes Erlebnis für unsere BewohnerInnen, da man sich sonst nicht so „eng“ miteinander beschäftigt.

Im September war das Sommerfest, zu dem einige Ex-BewohnerInnen kamen, eine sogar mit ihrem Baby. Festzustellen ist, dass eine Anzahl von den WG'lerInnen der ersten und zweiten Generation am häufigsten den jährlichen Einladungen zum Fest folgen.

Im Februar feierte unser Projekt 10 jähriges Bestehen. Das Team traf sich mit dem Vereinsvorstand und der Geschäftsführung zum gemeinsamen Abendessen mit anschließendem Gedankenaustausch. Derzeit arbeiten wir an einer internetbasierten Evaluation der Wirkungen des WG-Aufenthaltes aus Sicht der

BewohnerInnen. Die allgemeine Erkenntnis daraus ist, dass ganz überwiegend eine nachhaltig positive Stabilisierung im Leben und mit der Essstörung zurückgemeldet wurde. Das ist erstmal eine sehr gute, bekräftigende und ermutigende Rückmeldung zur eigenen Arbeit, die ja unseren BewohnerInnen viel abverlangt, was sie emotional oft erst einmal nicht wollen und bei der man es im Alltag oft mit entsprechend viel Widerstand zu tun hat. Aus einer zeitlichen Distanz sieht das offenbar dann ganz anders und viel positiver aus.



Wir wollen an der Auswertung dieser recht umfangreichen Befragung noch weiter arbeiten und genauer sehen, was wir im Einzelnen von unseren BewohnerInnen lernen können.

Sicher werden wir die Ergebnisse der ersten Dekade Bitter&Süß dann in geeigneter Weise veröffentlichen, darauf freuen wir uns.

Auch von unserem regelmäßigen Austausch mit unserer Kooperationseinrichtung „*Perspektive*“ in Braunschweig, den wir nun schon seit einigen Jahren durchführen können, lernen wir weiterhin viel.

Derzeit sind wir voll belegt und haben seit ganz langer Zeit zum ersten Mal eine Gruppe ohne Bulimikerinnen oder übergewichtige Personen. Das bringt ein besonderes Klima mit sich und fordert uns wieder einmal heraus, uns und unsere Arbeit dem Bedarf unserer Klientinnen anzupassen. Aber im neuen Jahr stehen schon wieder mehrere Auszüge an, der Wandel wird uns also weiter begleiten.

***Wir bedanken uns bei allen, die unsere Arbeit unterstützen und ganz besonders bei den Frauen unseres Berliner Kooperationsprojektes Dick&Dünn !!!***

## BONVENI HEISST „WILLKOMMEN!“

von David Neumann-Cosel

Seit Februar 2016 besteht eine Jugendwohnung beim NHW für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, die wir „Bonveni“ getauft haben (das Esperanto- Wort für „Willkommen“). Dem vorausgegangen waren umfangreiche Abstimmungen mit der Kita im selben Haus und ein vorbereitender Kreis mit engagierten Menschen aus der Johannesgemeinde und unserer Nachbarschaft, die uns umfassend unterstützen.

### IMMER NOCH VIELE ANFRAGEN

Anfang 2016 belegten wir die 5 Plätze in Windeseile innerhalb nur einer Woche. Dieser Aufnahme- bzw. Anfragedruck hat auch noch nicht nachgelassen, weil immer noch viele junge Menschen in Übergangseinrichtungen leben. Begleitet von einer gewissen Spannung unsererseits bezogen 5 junge Syrer von 16 und 17 Jahren die Wohnung mit ihren wunderschönen verwinkelten Zimmern.

Arabisch wurde die überall in den Fluren und Räumen zu hörende Verkehrssprache, orientalische Popmusik erfüllte die Luft. In der Küche breiteten sich syrische Düfte aus, die arabischen Geschäfte in Neukölln für Nachschub waren schnell gefunden. Freunde aus gemeinsamen Zeiten in Erstaufnahmeeinrichtungen gingen von Beginn an ein und aus.

Wir Betreuer/-innen und Ehrenamtliche wurden zur zahlenmäßigen und kulturellen Minderheit und wir hatten einen Umgang damit zu finden. Die Jugendlichen konnten (und können) so einen Schutzraum etablieren, der ein Stück verlorener Heimat repräsentiert - eine wichtige Basis, um in dem Abenteuer Fremde zu bestehen. Wir schätzen sehr den solidarischen Umgang der Jungen untereinander und ebenso die Teilnahme an gemeinsamen syrischen Mahlzeiten und Gepflogenheiten.

### LERNEN MUSSTEN WIR VIEL:

Dass die Lebensart der jungen Syrer eine viel höhere Grundlautstärke mit sich bringt, als wir dies in deutscher Nachbarschaft zu tolerieren gewohnt sind und auch, welche Nachteile die arabischen Gebote der Gastlichkeit haben können oder dass die Jungs erst noch lernen müssen, nicht jeden freien Tag dazu zu nutzen, den Tag-Nacht- Rhythmus auf den Kopf zu stellen. Sprachlich gewannen die Jungen im Deutschen immer mehr Sicherheit, so dass wir im Verlauf des Jahres immer weniger Übersetzungsleistungen in Anspruch nehmen mussten. Mittlerweile haben auch alle unsere Bewohner eine Aufenthaltserlaubnis erlangt.

Überwiegend herrscht eine offene, zum Lachen aufgelegte Atmosphäre. Dann wieder gibt es Momente tiefer Ernsthaftigkeit, Trauer und Einsamkeit, Ängste über die Aufenthaltspapiere, über ausbleibende Nachrichten aus der Heimat, auch rassistische Anfeindungen auf den Straßen Berlins, die die Herzen und Köpfe der Jungs erfüllen.



### NICHT LEICHT ZU AKZEPTIEREN, ABER BEI NÄHEREM HINSEHEN WOHL VERSTÄNDLICH:

Die Motivation der Jungs, in Schule und Freizeit weitere Schritte zur gesellschaftlichen Teilhabe zu machen, bleibt schwankend, stark von der Tagesform abhängig. Man darf nicht vergessen, dass ihnen ständig außerordentlich belastende, verunsichernde Fragen im Kopf kreisen: Geht es meiner Familie gut? Fallen gerade Bomben? Leben überhaupt alle? Werde ich sie wiedersehen? Soll ich mich hier in Deutschland niederlassen oder soll ich mich darauf ausrichten, wieder nach Hause zu gehen und dort irgendwann das Land wieder aufzubauen? Geht das überhaupt? (und wieder von vorne).

### Ein HIGHLIGHT IM SINNE VON INTEGRATION

war gewiss unsere gemeinsam mit den Jugendlichen des LiVe- Betreuten Jugendwohnens verbrachte Sommerreise an die Ostsee Ende August. Hier kamen unsere Jungs erstmals in nahen Kontakt mit in Berlin aufgewachsenen Jugendlichen. Aus anfänglicher Vorsicht wurde gegenseitiges Interesse. Dies hielt noch einige Zeit im Anschluss an die Reise an und führte zu intensiven Gesprächen und auch Auseinandersetzungen bezüglich Geschlechterrollen und persönlichen Eigenarten der Jugendlichen hüben wie drüben.

### FÜR DAS JAHR 2017

streben wir eine Erweiterung um weitere 3 Plätze in einer neu angemieteten Wohnung an, die auch von der Neueinstellung neuer Kollegen/-innen begleitet sein wird.

Wir freuen uns darauf und danken sehr herzlich den Vormünder/-innen und Ehrenamtlichen, Christa, Otto, Ulrike, Martina, Adie, Christel, Tamara, Georg, Thomas, Elisabeth und Meral, die ganz erheblich und auf vielfältigste Weisen zum Gelingen des Unterfangens „Integration“ beitragen.

HERZLICHE GRÜßE, EURE  
BONVENISTAS

